

Erfahrungsbericht des Erasmus-Auslandssemesters an der *University of Oslo*

Ich habe das Erasmus-Semester im 6. Semester meines Bachelorstudiums (Philosophie, Kulturwissenschaft) an der Universität Bremen absolviert. Ich habe mich aus mehreren Gründen für die Universität Oslo entschieden. Neben generellem Interesse daran, für eine Weile in Norwegen zu leben, hat die Tatsache eine große Rolle gespielt, dass die Universität Oslo eine große Auswahl an englischsprachigen Kursen hat. Englischsprachige Seminare habe ich mir gut zugetraut und auch für sinnvoll gehalten, in einer anderen Sprache hätte mir das Semester inhaltlich für mein Philosophiestudium allerdings nicht mehr viel gebracht.

Jegliche Formalitäten im Vorhinein haben reibungslos geklappt. Das Erasmus-Programm und ebenso das Austausch-Programm an der Universität Oslo sind soweit automatisch strukturiert, dass man angenehm unkompliziert durch die Formalitäten geführt wird. Der einzige Punkt, der bei mir zwischenzeitlich für Verwirrung gesorgt hat, ist, dass standardmäßig - zumindest von der Universität Bremen aus - Auslandsaufenthalte für das Wintersemester geplant sind, ich mich aber für das Sommersemester bewerben wollte und somit die Fristen manchmal abwichen.

Da man als Erasmusstudent*in in Norwegen direkt ein Platz im Wohnheim zugewiesen bekommt und es dort das Übliche ist, während des Studiums in diesen Wohnheimsdörfern zu wohnen, waren Einzug und Leben vor Ort sehr unkompliziert und einfach. Auf dem Gelände des Wohnheims sind Wäscherei, Supermarkt, Café und Fitnessstudio vorhanden, die Zimmer – wenn man will – möbliert und eine Bahnstation sowie Bushaltestelle direkt vor der Tür. Ich habe in einem Einzelzimmer gewohnt, mir das Bad mit meiner direkten Zimmernachbarin geteilt und die Küche mit ihr und fünf weiteren Mitbewohner*innen.

Ich hatte mich für das „*Kringsja Studentby*“ entschieden, das ein bisschen außerhalb direkt an einem See, dem *Sognsvann*, liegt. Für mich hat sich das als ziemlich gute Entscheidung herausgestellt, da ich neben dem Universitären ein besonderes Interesse daran hatte, viel draußen in norwegischer Natur unterwegs zu sein. So hatte ich im Sommer wunderbare Lauf- und Spazierwege und während der ersten Monate Loipen zum Langlaufen unmittelbar hinterm Haus. Direkt im Januar habe ich mir Langlaufski ausgeliehen und konnte damit so einfach morgens noch vor der Uni eine Runde durch den verschneiten Wald drehen.

Das Loipen-Netz ist ziemlich ausgezeichnet um Oslo herum. Ich war vor allem in der sogenannten *Nordmarka* unterwegs, ein großes Wald- und Seengebiet nördlich von Oslo, an dessen südlichen Rand das Studentenwohnheim direkt anschließt. Meine dort gefundenen Freunde und ich konnten so direkt vor der Haustür startend Wochenendtrips mit Hüttenübernachtung unternommen, im Winter noch auf den Langlaufskiern und später dann zu Fuß. Wir hatten uns ziemlich schnell eine

Mitgliedschaft bei dem norwegischen Touristenverbund (Det Norske Turistforeningen) besorgt, der im gesamten Norwegen unglaublich viele Hütten verwaltet. Die ausgesuchte Hütte bucht man dann online. Man nimmt sich zu essen mit und findet meist irgendwo im oder am Wald ein unbewirtschaftetes kleines Häuschen vor, das aber zur Genüge mit Feuerholz, Gas, Kerzen und Streichhölzern ausgestattet ist. Die jeweiligen Hütten waren ganz unterschiedlich: einige rustikal und ohne elektrisches Licht, andere sehr modern und mit richtiger Küche. Allesamt waren jedoch gemütlich eingerichtet, sodass man sich sehr wohlfühlen konnte in der Stube. Da wir bei dem Osloer DNT Mitglied waren, konnten wir die Hütten um Oslo herum für 50 NOK buchen, umgerechnet ca. 5 Euro.

Diese direkte alltägliche Nähe zu Draußen war definitiv ein Highlight meines Semesters und da meine Freundesgruppe dort diese Outdoorbegeisterung mit mir geteilt hat, waren wir viel in der Natur unterwegs. Damit waren die Tage bei uns immer recht ausgelebt und abends haben wir eher gemütlich gekocht und Karten gespielt anstatt viel zu unternehmen.

Das ist nämlich die Schattenseite eines Wohnheims, von dem aus man mindestens eine halbe Stunde in die Stadt einrechnen muss: es kostet doch Überwindung, sich abends nochmal aufzuraffen und den Weg in die City zu suchen. Daher waren wir eher selten im Osloer Nachtleben unterwegs. Das schonte allerdings auch den Geldbeutel, denn für ein Bier bist du in Oslo schon um die 10 Euro los. Dafür haben wir mit zunehmender Wärme abends immer mal wieder den Weg zum See eingeschlagen und dort Feuer und Stockbrot gemacht.

Abschließend zum Leben selbst in Norwegen und *Kringsja* kann ich sagen, dass es großartig ist, wenn man Ruhe, Natur und Outdooraktivitäten aller Art genießt, man aber durchaus auch ein Stück isoliert ist vom städtischen Treiben Oslos. Da ich auch gerne unter Leuten bin, brauchte ich es alle paar Tage mal, in der Stadt herumzuströmen und Teil des geschäftigen Treibens zu sein. Auf längere Sicht wäre mir das Wohnheim dann doch ein bisschen zu abgesondert vom restlichen Leben in der Stadt, für diese Zeit war es aber optimal in *Kringsja*– was an dem Wohnheimsdorf selbst und seiner Lage, aber auch und vor allem an den Leuten lag, die ich da getroffen habe.

Nun zum Akademischen. Ich habe drei Kurse gewählt und zusätzlich noch einen Norwegischkurs. Drei Kurse mit jeweils 10 ETCS sind eigentlich der Standard. Da es mir wichtig war, die Sprache des Landes, indem ich für einige Monate leben würde, immerhin ein wenig zu lernen, ich aber auch keinen der anderen Kurse aufgeben wollte, habe ich das Semester mit vier Kursen begonnen. Ich hatte allerdings von Anfang an nicht vor, eine Prüfung im Norwegischen zu absolvieren und konnte das so auch ganz unproblematisch mit meiner sehr freundlichen Kursleiterin absprechen. Das Pensum der anderen Kurse war deutlich höher als ich es aus Bremen gewohnt war, sodass sich die Entscheidung, den Norwegischkurs nur als Bonus dazuzunehmen, als richtig herausstellte. Als es Mitte März mit den Mid-Term-Abgaben losging, merkte ich, wie die

Kapazität fürs Norwegischlernen sank und ich ging weniger und schließlich gar nicht mehr hin. Auf der einen Seite war das natürlich schade, auf der anderen Seite ein Stück weit von vornherein erwartet, sodass es für mich dann so in Ordnung war.

Bei der Auswahl der anderen Kurse habe ich ein bisschen experimentiert. Ich habe nur einen klassisch philosophischen Kurs gewählt, der also direkt in mein deutsches Studium hineinpasst, und die anderen zwei aus anderen Fachbereichen. So habe ich noch ein Seminar zu Henrik Ibsen, einem ziemlich populären norwegischen Dramatiker, und eine kriminologische Vorlesung belegt. Beide haben mich inhaltlich total fasziniert und nochmal andere Horizonte geöffnet. Erstaunlicherweise ließen sich sogar beide Thematiken gut in den roten Faden hineindenken, den ich mir in meinem bisherigen Studium gewebt habe und haben diesem einfach noch zwei neue Blickwinkel beigefügt. Dank des Erasmusbeauftragten meines Instituts, der mich erst dazu ermuntert hat, Kurse abseits des Bekannten zu wählen, lief die Anerkennung der gewählten Kurse an der Universität Bremen problemlos ab.

Was das vermehrte Pensum an Studienleistungen an der Universität Oslo angeht, war dies auf der einen Seite natürlich etwas stressiger, weil viel häufiger Abgaben anstanden, auf der anderen Seite tat es mir aber auch mal ganz gut, schneller etwas produzieren zu müssen. Da es jeweils nicht so große Hausarbeiten waren, bzw. die Mid-Term-Abgaben häufig den Entwurf für die schlussendlichen Paper darstellten und unbenotet durchgingen, bedeutete dies, weniger perfektionistisch ans Werk zu gehen und mit der Zeit etwas Routine in den Prozess von Lesen und Thesenfindung zum Schreiben zu bekommen. Auch waren die Themen oder Fragestellungen für die Texte mehr vorgegeben als an der Universität Bremen. So hat mir dieses Semester gut geholfen, routinierter und effektiver Texte zu schreiben und ich habe mehr darüber gelernt, wie ich den Prozess des Schreibens für mich am besten gestalte.

Abschließend kann ich sagen, dass sich das Auslandssemester für mich absolut als richtige Entscheidung herausgestellt hat. Ich habe sowohl im universitären Kontext einiges gelernt, das mir hier nicht möglich gewesen wäre, als auch abseits des Studiums selbst. Oslo selbst war deswegen für mich eine gute Wahl, da ich dort theoretisches Interesse und Outdoorleidenschaft beides wunderbar zusammenbringen und ausleben konnte.

Der radikale Perspektivenwechsel, der so ein zwischenzeitlicher Umzug ins Ausland mit sich bringt, hat sich für mich als sehr fruchtbar erwiesen in vielerlei Hinsicht. Ich habe nochmal mehr darüber gelernt, was mir wichtig ist in meinem Leben und Alltag und darüber, was mich besonders beschäftigt oder interessiert im akademischen Sinne. In jeder Hinsicht kann ich also die Erfahrung des Auslandssemesters schätzen!

Wer sich überlegt, sein* ihr Auslandssemester ebenfalls in Norwegen zu verbringen, dem* der kann ich nur empfehlen, wie ich das Sommersemester zu wählen, wenn möglich. Ich habe meine Entscheidung so getroffen, da ich es mir sehr deprimierend vorgestellt habe, wenn es im Laufe des Aufenthalts zunehmend dunkler wird bis man

abreist. So bin ich jetzt im Januar in der dunkelsten Jahreszeit angekommen, aber es wurde recht bald und dann sehr schnell heller. Außerdem fiel erst Anfang Januar wirklich Schnee und die Wintersportsaison ging los. Bis März war es dann durchgehend verschneit, was ich als Abwechslung zum trübnassen Winter Norddeutschlands echt genossen habe. Obwohl der Winter dort deutlich länger ist und die ersten Wochen auf jeden Fall auch deutlich dunkler waren als in Deutschland, konnte ich aufgrund des Wetters und der Outdoormöglichkeiten viel mehr mit den Tagen anfangen. Nachdem mein Semester schließlich vorbei war, konnte ich im Juni noch das sommerliche Norwegen abseits von Uni und Oslo genießen und zu dem Zeitpunkt wurde es höher im Norden dann gar nicht mehr dunkel.